

Deutsche Wacht

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Sudmar) für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverendung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Czech, Hauptplatz 4, I. Stock abgegeben werden. Neueste Preis: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 5—6 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Kafusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, I. Stock, Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 1

Gilti, Donnerstag den 4. Jänner 1894.

XIX. Jahrgang

Unsere heutige Auflage enthält die erste Nummer des neuen Jahrganges der Monatsbeilage „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“, welche sich durch besonders reichen und gediegenen Inhalt auszeichnet.

Die Deutsche Nationalpartei und die Coalition.

Auch in seiner letzten Nummer kommt das Wiener Parteiorgan der „Deutschen Nationalpartei“ auf die Haltung der letzteren gegenüber der Coalition und speciell der „Ber. deutschen Linken“ zu sprechen, indem es sich folgendermaßen äußert: „Die deutsche Nationalpartei hat den seitens der Vereinigten Linken angebotenen Waffenstillstand angenommen, ohne irgend welches Aufgeben eines ihrer Grundsätze damit zu verbinden. Und warum hat sie den Waffenstillstand angenommen? Man betrachte doch die Lage. Die drei großen Parteien, darunter die deutsche als die größte, vereinigen sich, um ein Cabinet zu bilden, das keine andere Aufgabe sich vorsetzt, als die notwendigen und dringenden legislativischen Arbeiten zu erledigen. Die deutsche Bevölkerung, froh, des alten slavifizierenden Systems ledig zu sein, sieht dem Versuch dahin entschlossen zu, mindestens abzuwarten, was die neue Regierung bringen werde. Man frage in der Bevölkerung doch um und man wird finden, daß dieselbe dem Versuche des Coalitionscabinetes, wenn auch nicht begeistert, so doch aus ihrem Ruhebedürfnis heraus zustimmend und eher erwartungsvoll als ablehnend gegenüber sich verhält. Die Vereinigte Linke ent-

sendet zwei Mitglieder in das Cabinet. Der eine derselben ist bewährt als ein schaffender, sich in den Bahnen einer reformatorischen Wirtschaftspolitik bewegender Politiker, der andere entwickelt in seiner ersten ministeriellen Rede die von der liberalen Doctrin abweichende Anschauung von der Nothwendigkeit einer socialen Reform, sollen wir der socialen Revolution nicht kampfslos verfallen. Und auf der Gegenseite? Auf der Gegenseite stehen die Todfeinde des Deutschthums, Jungtschechen, Slovenen, Croaten und die national geschlechtslosen Wiener Antisemiten nebst zwei Demokraten.“ Eine andere Stelle des angezogenen Aufsatzes lautet: „Die Erklärung des Obmannes der Nationalpartei (diese Erklärung brachten wir bereits in ihrem vollen Wortlaute zur Kenntnis unserer Leser. Anm. d. Red.) enthält über eine „Annäherung“ mit der Vereinigten Linken nichts. Aber wir können auf Grund genauer Informationen mittheilen, daß die Partei, die weitere Haltung der Linken abwartend, entschlossen ist, den Waffenstillstand vorläufig anzunehmen. Sie thut dies, damit erstens bei der sich aufrrollenden slavischen Oppositionsreihe die Deutschen wenigstens dieser national gegnerischen Coalition gegenüber ein geschlossenes Bild gewahren. Ein Aufgeben ihrer Grundsätze ist damit nicht verbunden. In ihrer Stellung erscheint heute die Partei der „Ber. deutschen Linken“ und der Regierung gegenüber als die unparteiische, vorurtheilsfreie, aber strenge Hüterin der nationalen und wirtschaftlichen Interessen unseres Volkes, als die stille, unentwegte Drängerin zu reformatorischer Thätigkeit.“

Im Brünnner „Deutschen Blatte“ meldet sich ebenfalls ein nationaler Parteigenosse zu einer erfreulich ruhigen Beurtheilung der sachlichen Frage, ob es wahr ist, was der „Nationalpartei“ zum Vorwurfe gemacht wird, daß

sie ihre Grundsätze theilweise verleugnet und insbesondere ihren obersten Grundsatz theilweise wenigstens aufgegeben habe, „es müsse unter den Deutschen Oesterreichs eine selbständige, von der jeweiligen Regierung unabhängige Partei geben, die unbeeinflusst von irgend welchen Rücksichten lediglich das Wohl des deutschen Volkes in allen seinen Lebensbeziehungen anstrebt.“

Wo sollen wir — fragt der Parteigenosse — in der Erklärung der Nationalpartei das theilweise Aufgeben ihrer Grundsätze suchen und finden? In der Betonung, daß diese Partei war und bleibt Vertreterin der nationalen und freiherrlichen Interessen unseres Volkes und Vertreterin der socialen Reform? Oder in der Erklärung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeiterschaft mit der Regierung, soweit eine solche mit den Ueberzeugungen der Partei, an welchen diese unbedingt festhalten wird, vereinbar ist? Wir stehen nicht an, zu behaupten, daß wir diese letztere Erklärung für nothwendig gehalten haben. Die Deutsche Nationalpartei als social-reformatorische Partei muß jede Regierung, die für uns Deutsche eine wohlwollende Neutralität in nationalen Dingen beobachten wird, auf dem Gebiete der Socialreform unterstützen. Unser Volk in seinen breiten Schichten verlangt volkswirtschaftliche Arbeit! Wer sie leistet und wer sie ihm bringt, darnach fragt es nicht viel, es nimmt sie von jedem dankbar entgegen. Es wird aber jeden zurückstoßen und über ihn zur Tagesordnung übergehen, der ihm statt der erwünschten Socialreform nichts als den politischen Zankapfel reicht. Gerade die geänderte politische Lage, die verschiedenartigsten Auffassungen über die zukünftige Haltung unserer Partei gegenüber der neuen Regierung und das Programm dieser Regierung, welches nationale und politische Parteiforderungen

71 und 72.

Aus dem Pariser Leben, nachgezählt von Reg. Fürst.

Sie begegneten sich im „Mont-de-Piété“*) Diese Stätte des Glends und der Verzweiflung — dieser Pariser Schrein der Armuth und Hauptaltar des Wuchers — war gedrängt voll. Eine lange Linie, wie eine sich windende, tropische Schlange, dehnte sie sich bis weit in die Rue des Blancs-Manteaux aus. Schon seit vielen Stunden hat der Beamte hinter dem vergitterten Fenster die Nummern ausgerufen und sein abgearbeitetes Gesicht über das vergilbte Buch gebeugt, in welches er geschäftig Namen und Adressen einträgt.

„Wieder? So bald? Und noch immer hübsch?“ mit einem dreisten Lächeln. „Busennadel — kleiner Diamant — hm! Zwanzig Francs für 71. Weiter rasch! Die Nächste! Nun — und Sie? Ein geschmiedetes Crucifix. Elfenbein? Nein. Fünf Francs für 72!“

„Nicht mehr?“

„Nicht mehr. Nehmen Sie, oder gehen Sie fort. Sie halten andere zurück. Entschließen Sie sich.“

Nummer 72 zögert noch. Plötzlich zupft eine fremde Hand an ihrem abgetragenen Shawl.

*) Leihhaus.

Sie dreht sich um. Nummer 71 winkt ihr verstohlen zu. Einen Augenblick später stehen beide Mädchen Seite an Seite auf der Straße.

„Hier! Nehmen Sie dies!“ flüsterte 71. „Ich bestehe darauf. Ich stahl Ihr Glück durch meine dumme Nummer. Außerdem — es geschieht, um den Teufel zu narren. Nein? Weshalb nicht? Was für ein kleines Schaf!“

72 hat ein Gesicht, wie in Gluth getaucht — die Gluth der Scham, nach deren Hinstirben die Blässe noch geisterhafter erscheint. Ihre Lippen sind blau und die dünnen Schultern durch frostiges Zusammenziehen gerundet. 71 ist frisch, schlagfertig, leichtsinnig, ein weiblicher Gassenbube. Sie streift in bunten, auffallenden Gewändern durch Paris und lenkt die Blicke zu sich hin wie ein durch die Spalten der Pflastersteine schimmerndes falsches Goldstück. Die eine lächelt in dumpfem Erstaunen, die Andere schwagt, lacht, aber wird nie wieder lächeln.

„Pah! Ein paar Francs! Welche Rolle spielen sie für mich? Und morgen werde ich meine Busennadel wieder einlösen, während Sie —“ ein ausdrucksvoller Blick vervollständigte den Satz.

„Und ich — ich wollte nur Paul's Geburtstag verschönern.“

„Sie leben —“

„In einer Dachstube der Rue Saint Marguerite. Er — Paul — ist am Theater. Es ist

eine gute Stellung, jedoch sie erfordert keine Kleidung, und diese verschlingt das Geld, wie die Motte Federn aufzehrt. Wir sind vom Süden her — Paul und ich. Er fühlt sich glücklich hier — aber ich —“

„Machen sich das Vergnügen, zu verhungern, damit er — oh! Ich verstehe. Hier! —“ und sie zwingt sie in einen Weinladen. „Kellner! Einen Korb! Füllen Sie ihn! Zuerst eine Flasche Wein, dann einen Gut Zucker — dann eine Pastete — mehrere von jenen dort. Dies wird Paul's Fest versorgen, aber unter einer Bedingung, meine Freundin — daß Sie Ihre Hälfte essen. Und der Wein ist ausschließlich für Sie, hören Sie? Dabei bezahlt 71 den Kellner und läßt den Rest ihres Geldes in den gefüllten Korb gleiten.“

„Und ich, die ich dies alles annehme, weiß noch nicht einmal ihren Namen!“ 72 ist voll Dankbarkeit, gleichwohl weint sie nicht. Thränen sind ein Luxusartikel für den Armen.

„Nennen Sie mich, 71!“

„Wie ich Sie nennen werde — meine Heilige.“

„Still! Alles, nur nicht dies, mein Mädchen. Also — 72 — ich werde Sie wiedersehen. Wie war doch Ihre Adresse? ... Schön, die werde ich nicht vergessen.“ Und sie verfolgt die ärmliche Gestalt mit ihren Blicken, bis diese, die

zurücksetzt und volkswirtschaftliche Aufgaben voranstellt, machten es unseren Abgeordneten zur Pflicht, das Volk nicht im Unklaren zu lassen, daß sie ihre Pflicht nicht in einer von ihr von vielen Seiten erwarteten grundsätzlichen Opposition gegen die Regierung zersplittern und erschöpfen, sondern unter der Voraussetzung einer wohlwollenden Neutralität der Regierung gegenüber den Deutschen der Regierung in der Lösung der großen volkswirtschaftlichen Aufgaben im Sinne der „Erhaltung, Stärkung und Wiederbelebung des Mittelstandes“ unterstützen wolle. In den breiten Schichten unseres Volkes wird diese Haltung der Deutschen Nationalpartei gewiß verstanden werden.

Gegen die Ansicht, daß eine Annäherung an die Regierung deswegen ausgeschlossen sein mußte, weil in dieser die Deutschliberalen vertreten sind, wird daran erinnert, daß die deutschnationale Partei schon früher einmal, nach den letzten allgemeinen Reichsrathswahlen, eine deutschliberal-freundliche Erklärung abgegeben hat, und daß diese damals in den Reihen der Parteigenossen keinem besonderen Widerspruche begegnete. Wir halten aber dafür, daß die jetzige politische Lage die dermalige Erklärung der Deutschen Nationalpartei, „sich der neuen Ordnung nicht von vornherein feindlich gegenüber zu stellen“, mehr rechtfertigt, als jene nach den letzten allgemeinen Reichsrathswahlen. Denn die grundsätzliche Opposition würde unsere deutschnationalen Abgeordneten in eine, wenn auch nicht gewollte, so doch nicht zu vermeidende Bundes-Genossenschaft mit den Jungtschechen und mit den Südslaven, den größten Feinden unseres Volkes, gebracht haben. Wir meinen, je mehr der Gegensatz der Deutschen Nationalpartei gegen die deutschliberale Partei in der Form zurücktreten und nur in der Sache, wo es noththut, hervortreten wird, desto verbürgter wird die Zukunft unserer Partei sein; das Volk muß in unseren Abgeordneten Vertreter des deutschen Volkes, nicht einer Partei, einer Fraction erkennen, unsere Abgeordneten dürfen nur für unser Volk, nicht für eine Partei kämpfen, dann werden wir langsam, aber desto sicherer unseren Weg machen. Den Kampf dort, wo er noth thut; einen Kampf um jeden Preis zwischen Volksgenossen, den verstehen wir nicht!

Gabe der Wohlthätigkeit in den Händen, um die nächste Ecke verschwindet.

„Mademoiselle ist großmüthig,“ erlaubte sich der Kellner, welcher vor die Thür getreten war, zu bemerken.

„Unsinn! Mademoiselle hat ihren guten Tag. Sie ist ja im Sterben — das Mädchen — man liest es ihr vom Gesicht. Und ihr Paul? Ein feiner, selbstfüchtiger Schuft, möchte ich wetten.“ Und lachend wirbelt sie sich auf ihren Absätzen herum und eilt hinweg.

Ein Jahr in einem Pariser Käfig. Ein Jahr frischen, gesunden Aufenthalts in der schönen, grünen Landstille, dahingegen für das Gasten und Jagen und Wogen von Paris, jener grausamen Mutter, welche nur allzuhäufig ihre Kinder in den Tod summt. Aber Jeanne klagte nicht. War nicht Paul immer bei ihr? Sie blickte in seine Augen, und ihr Heimweh war vergessen, sie fühlte seinen Arm unter ihren Kopf, und das harte Strohlissen wurde zum weichen Pfühl. In letzterer Zeit jedoch zwang ihn seine Thätigkeit am Theater, früh und spät aus dem Hause zu sein, und seine Abwesenheit debünte sich nach und nach immer länger aus, ja, Jeanne bildete sich sogar manchmal ein, daß er weniger zärtlich wäre. Paul war müde — müde der Armuth. Vermochte denn wirklich die Armuth die Liebe zu tödten? Sie wußte es nicht, aber sie fühlte

Umschan.

— (Zur Straßentafelfrage.) In den Entscheidungsgründen, welche der Verwaltungsgerichtshof in bezug auf die Laibacher Straßentafelfrage herausgegeben, heißt es u. a.: Daß der Artikel XIX der Staatsgrundgesetze, Absatz 1 und 2, nicht eine politische Norm, enthält, welche die Gemeinde verpflichten würde, bei allen Einrichtungen und Vorkehrungen, soweit die Sprache in Frage kommt, die in dem Gemeindegebiete üblichen Sprachen in gleichem Maße anzuwenden, geht schon aus dem Wortlaute dieser Bestimmungen hervor. Diese Bestimmungen geben vielmehr nur eine allgemeine Grundlage, welcher zufolge alle Sprachen mit gleichem Maße angewendet werden sollen, ohne dieses Maß wenigstens näher zu bezeichnen. Es entspricht somit jedes Maß, welches alle Sprachen in gleichem Maße berücksichtigt, diesem Gesetze, und diese Lücke im Gesetze kann durch Interpretationen nicht beliebig ausgefüllt werden. Daß es sich beim Artikel XIX der Staatsgrundgesetze nur um ein Princip handelt, welches durch weitere legislative Acte eine besondere Ausgestaltung erhalten soll, geht auch aus der Entstehungsgeschichte dieser gesetzlichen Bestimmung hervor. Der Verfassungsausschuß textierte den Absatz 2 dieses Artikels dahin, daß die Gleichberechtigung „gewährleistet“ werde: auf Anregung des Herrenhauses wurde die Form „anerkannt“ gewählt und von beiden Häusern des Reichsrathes beibehalten, weil man es nicht für angemessen fand, etwas zu versprechen dessen Verwirklichung nicht verbürgt werden kann. Es wurde sohin mit Vorbedacht im Artikel XIX nur ein Princip festgestellt, von welchem die Gesetzgebung geleitet werden soll. In Consequenz desselben steht den Angehörigen eines Stammes das Recht des Gebrauches ihrer Sprache — die Landesüblichkeit derselben vorausgesetzt — im Amte, in der Schule und im öffentlichen Leben zu; doch handelt es sich hier nicht um dieses allgemeine Recht, da der Beschluß der Laibacher Gemeindevertretung nicht allgemeine Einrichtungen betrifft, bei welchen die Sprache in Frage kommt, auf deren Beeinflussung aber Niemandem ein Recht, insbesondere nicht mit Berufung auf den Artikel XIX St.-G.-G. eingeräumt ist.“ (Die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes bezüglich der Straßentafeln ist eine rein juristische, soweit sie das Recht der Gemeinde auf Bestimmung der Sprache für die Straßentafeln aus der Gemeindeordnung und der gesetzlichen Gemeinde-Autonomie berührt. Diese Entscheidung hat jedoch eine staatsrechtliche Seite, sowie sie sich auf Artikel

zuweilen eine scharfe Kälte durch ihr Herz ziehen — ein sehr gefährliches Ding, wenn der Körper ebenfalls kalt ist. Zu Paul's nächstem Geburtstage würde irgend eine andere das Ragout bereiten. Aber Paul kam und gieng und merkte nichts.

Kürzlich hörte sie ihn in der Nacht einen Namen flüstern. Sie beugte sich über ihn, um zu lauschen, er sprach indessen nichts weiter, sondern lächelte nur im Schlaf. Ihr kam es vor, als hätte er „Susanne“ gesagt. Am nächsten Morgen fragte sie ihn.

„Ich träumte nur. Was achtest Du darauf?“ antwortete er ihr, die Augen zu Boden geheselt.

Ehe er an diesem Morgen das Haus verließ, zog er sie liebevoll an sich und küßte zärtlich ihre aufgesprungenen, gerötheten kleinen Hände. Jeanne hielt dies für ein Wiedererwachen der einstigen Liebe und sang den ganzen Tag leise und glücklich vor sich hin. Das Leben ließ sich nun wieder leichter ertragen. Paul war gutiger geworden, und neue Freude zog in ihre Brust. Ach, sie wußte noch nicht, daß es im Charakter des Mannes liegt, die Eine stumm zu küssen, wenn er die Andere liebt.

Und jeden Vormittag erschien ihre „Heilige,“ auf eine Stunde, und jeden Tag wurden Jeanne's winzige Bedürfnisse kleiner. Jeden Tag brachte 71 eine Weile vor dem niedrigen Strohlager zu, auf welchem 72 matt und bleich ruhte, und sie

XIX der Staatsgrundgesetze bezüglich der „Gleichberechtigung“ bezieht. Es ist mit dieser Entscheidung eine alte Auffassung der deutschen Partei, welche den Artikel XIX lediglich als die Aufstellung eines Grundsatzes, zu welchen die Ausführungsgeetze fehlen, gelten läßt, zu Ehren gekommen. Mit dieser Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes wird nachträglich noch über die ganze Laaffe'sche Versöhnungsära der Stab gebrochen — denn diese war es, welche auf Grund des Artikel XIX die einschneidendsten Maßregeln verfügte, ja recht eigentlich von der nun vom Verwaltungsgerichtshofe verurtheilten falschen Auffassung dieser Bestimmung des Staatsgrundgesetzes gelebt hat. Anm. d. Red.)

— (Aus Krain.) Wie uns aus Krain gemeldet wird, sind außer den des Landesbudget, die Landesanstalten und Fonds — überhaupt die regelmäßigen Angelegenheiten betreffenden Vorlagen weder seitens der Regierung noch des Landesauschusses umfangreichere und wichtigere Gesetzentwürfe in Vorbereitung. Ob und in wie weit die veränderte politische Situation, die der Landtag diesmal vorfindet, auf den Gang der Verhandlungen einen Einfluß nehmen wird, läßt sich kaum vorhersehen, zumal erfahrungsgemäß die slovenischen Politiker ihre Auffassung und Haltung ebenso leicht als häufig zu verändern pflegen. Die radicale Fraction wird sich wahrscheinlich auch nicht die Gelegenheit zu einigen „Schlagern“, um ihre eigene Ausdrucksweise zu gebrauchen nicht, entgehen lassen wollen, allein wir glauben, daß gerade die momentane, gegen die früher geklärtere und gefestigtere Lage, wie sie die Coalition geschaffen, derartige Kundgebungen extremer Elemente in ihrer Bedeutung erfreulicherweise sehr herabgewürdigt hat.

— (Kleine politische Nachrichten.) Dem neuen Landwehrgesetze wurde die kaiserliche Sanction erteilt. Das Reichsgesetzblatt macht weiters die folgenden sanctionierten Gesetze kund: Das Gesetz über die Gebühren-Erleichterungen bei Couvertierung von Eisenbahn-Prioritäten, das Gesetz über die Stempel- und Gebührenfreiheit bei Arrondierung von Grundstücken, das Gesetz über Gebühren-Erleichterung bei Couvertierung von Geldschuldforderungen und das Gesetz, betreffend die Herabsetzung der Stempelgebühren für Aufkündigungen von Monatswohnungen. — Die Gemeindevertretung von Bruck a. d. Leitha hat den Handelsminister Grafen Wurmbrand zum Ehrenbürger ernannt. — Finanzminister Dr. v. Plener wird in seiner Eigenschaft als

lachte und schwatzte, bis auch Jeanne durch die bloße Macht der Uebertragung heiter wurde.

„Wir werden ihr zusammen danken — wenn Du wieder gesund bist, meine Jeanne, und auch alsdann ihren wirklichen Namen ausfindig machen,“ pflegte Paul in seiner gedankenlosen Manier zu sagen.

Wenn Jeanne gesund geworden!

Eines Morgens überfiel sie plötzlich eine solche Schwäche, daß Paul nicht wagte, sie allein zu lassen. Zum erstenmale fiel ihm ihr gefährlicher Zustand auf. Sie klagte nicht, aber ihre Ruhe hatte etwas Starres, Fremdes, und ihre Augen leuchteten wie an jenem Abend unter den Linden — zu Hause — vor langer Zeit. In der Nacht hatte sie zum erstenmale von einer Heirat — ihrer eigenen gesprochen.

„Es ist nichts,“ murmelte sie, während ihre unnatürlich großen Augen sehnuchtsvoll über die im Winter Sonnenschein so kalt glitzernden, zackigen Dächer hinwegschweiften; denn es war mittlerweile heller Tag in Paris geworden, aber im Leben der armen Jeanne neigte er sich zu Ende.

„Paul!“

„Meine Jeanne?“

„Liebst Du mich?“

„Mein kleiner Schatz! Wie kannst Du fragen? Du brichst mir das Herz!“

„So innig wie einst, Paul?“

Landtagsabgeordneter nach den finanziellen Beratungen in Budapest den Landtags-sitzungen in Prag beizubehalten. Bekanntlich suchten die Tschechen nach einem § nach welchem sie Pflanz das Vertreten des Landes Böhmen verbieten wollten. — Der Abgeordnete Dr. Paschaty verlangte in der Sitzung des böhm. Landtages vom 2. d. M. einen eigenen Obersten Gerichtshof für Böhmen. — In Prag wurde der Geschäftsleiter des Clubs der jungtschechischen Landtagsabgeordneten, Ant. Gyzel verhaftet. Er ist ein intimer Freund der gewesenen Redacteurs der „Neodvislost“, Dr. Raschin, Sokol und Hein, und gehörte ebenso wie diese zu den Mitgliedern der Omladina. — In der letzten Zeit wurden in der Stadt Weinberge-Prag neuerlich die kaiserlichen Adler an den Briefkästen mit Lack und anderweitigen Stoffen besudelt. — Diejenigen jungtschechischen Abgeordneten, welche dem Advocatenstande angehören und im Omladina-Processe Vertheidigungen übernommen hatten, haben dieselben niedergelegt. Nachdem die jungen Leute durch die Verhezung der Jungtschechen zu dem getrieben worden, daß sie jetzt im Kerker sitzen und sich die jungtschechischen Führer deren Mithilfe bei allen Gelegenheiten sich haben gerne gefallen lassen, lassen diese Herren nun die jungen Leute vollends im Stich. —

Aus Stadt und Land.

Cilli, am 3. Jänner 1894.

Neujahrswunsch - Enthebungs-Karten haben ferner gelöst nachstehende Damen und Herren: Rebeuscheg Josef, Rebeuscheg Theresie, Ogradi Franz, Abt und Stadtpfarrer, Weber Josef, Lenko Anna, Vahr Franz sammt Gemalin, Schellander Ludwig, Marfa, k. u. k. Oberstlieutenant i. R. — Für Enthebungs-Karten sind beim Stadtamte in Cilli 142 fl. gelöst worden, welcher Betrag bekanntlich den Stadtarmen zugute kommt.

Vertrauensmännercollegium der Deutschen Steiermarks. Das Vertrauensmännercollegium der Deutschen Steiermarks hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Neckermann den Bürgermeister von Cilli, Herrn Gustav Stiger, zu cooptieren. Herr Bürgermeister Stiger hat die Berufung angenommen.

Der Neujahrsempfang beim Statthalter von Steiermark fand in herkömmlicher Weise in den Empfangsälen der Grazer Statthalterei statt. Es waren dabei

„So innig wie nur je!“ Und Paul streichelt sanft ihr jetzt sehr glückliches Gesicht.

In diesem Moment, gerade als Paul sein Wiegenlied anstimmte, um Jeanne in den ewigen Schlaf zu lullen, kündete irgend eine entfernte Glocke die Stunde an. Jeanne erhob sich halb auf ihren Ellbogen und strich die wirren Locken von ihrem kleinen, weißen Ohr zurück.

„Horch!“

Und wie sie lauschten, vernahmen sie ein lustiges Geklapper hoher Hacken auf dem Treppenaufgang.

„Es ist — — Nummer 71!“

Und schon umrahmt die niedrige Thür eine lebensvolle, pilante Gestalt.

„Paul — meine — — Heilige!“

Dann standen sich die Beiden allein in dem kleinen sonnigen Käfig gegenüber; denn im selben Augenblick entfloß Jeanne's Seele.

„Susanne! Du ihre Heilige!“ und mit einem heiseren Schrei ließ er die Hand der Todten auf das Stroh niederfallen.

„Und Du — Du — warst ihr Paul? Mein Gott!“

Und Jeanne?

Ein kleines Lächeln umspielte noch ihren lieblichen Mund. Es war der Tod, der sich den Scherz gemacht hatte, das Leben um einen großen Schmerz zu überlisten.

„Montags-Revue a. B.“

alle officiellen Persönlichkeiten vertreten, darunter aus Untersteiermark Frau Baronin Warsberg mit Sohn und Tochter und Herr k. k. Sanitätsrath Dr. J. Hoisel aus Cilli.

Rom Stadttheater. Morgen Donnerstag findet ein eigenartiges Gastspiel in unserem Stadttheater statt. Herr Director Frinke hat nämlich die Hof-Solo und bravouröse Serpentine-Tänzerin Fr. Bettina Rusini zu einer Production gewonnen und wird derselben mit aller Spannung entgegensehen. Fr. Rusini ist eine Spezialität allerersten Ranges, ihre Leistungen sollen allerorts Aufsehen erregen. Vor der Tanz-Production wird das Lustspiel „Nach zwei Jahren“ mit Fr. Vita und Herrn Höfer gegeben, dem folgt das reizende volkstümliche „Das Verlöbren hinterm Herd“ mit Fr. Daviera als Mandl.

Die Sylvesterfeier im Casinoverein fand auch heuer in althergebrachter Weise statt und versammelte eine sehr zahlreiche Gesellschaft in den Vereinslocalitäten im Hotel „Elefanten“. Dem alten Gebrauch gemäß wurden eine Tombola abgehalten, die mit einer großen Anzahl hübscher, praktischer und wertvoller Gewinne ausgestattet war. Nach Beendigung derselben begann der Tanz, der gegen Mitternacht durch eine längere Pause unterbrochen wurde. Als es 12 Uhr schlug, ergriff der Director des Casinovereines, Herr Prof. Kurz, das Wort zu einer herzlichen Ansprache, die in ein „glückliches, frohes neues Jahr“ ausklang. Nach der Pause wurde der Tanz fortgesetzt und die junge Welt vergnügte sich daran bis zum grauen Morgen.

Christbaumfeier des Männergesangsvereines „Liederfranz“. Die am Stefani-Tag im Hotel zum „weißen Ochsen“ stattgefundene Christbaumfeier war sehr gut besucht und recht lebhaft. Das schön zusammengestellte Programm des „Liederfranz“ gab besonders seinen Mitgliedern willkommene Gelegenheit in der Darbietung von Chören und Einzeloorträgen ihr Können zu zeigen und die Anwesenden sollten denselben ihre Anerkennung durch warmen Beifall, ebenso auch dem wohlbesetzten Streich-Orchester unter Herrn Lenhardt's meisterhafter Führung. Besondere Heiterkeit erregte selbstverständlich die Verlosung der vielen schönen Zuggegenstände, auf welche Lose abgegeben worden waren, und des Christbaumes, dessen schöne Ausschmückung von allem Anfang an einen recht anheimelnden und der Feier angemessenen Eindruck auf die Erschienenen ausübte. Unter den anwesenden Gästen befand sich auch Herr Landtagsabgeordneter Dr. Wokau, welcher sich besonders an der Veräußerung des Christbaumes mit lebhaftem Interesse betheiligte. Der schöne Verlauf der Christbaumfeier möge die Vereinsmitglieder in ihrem schönen Streben bestärken.

Für die arme Frau, deren Nothlage wir in der Nr. vom 28. December geschildert, sind uns weiter zugekommen: 2 fl. von Fr. M. W. in Cilli, 2 fl. von Herrn Ludwig Schiffermüller in Mülching, wofür der wärmste Dank im Namen der Armen ausgesprochen wird. Mit den in der vorigen Nr. ausgewiesenen 16 fl. 50 kr. sind für die arme Frau sonach 14 fl. 50 kr. eingegangen. Wir konnten derselben am Sonntag bereits 12 fl. 50 kr. übergeben, worüber wir eine Empfangsbestätigung besitzen. Die arme Frau dankte mit Thränen in den Augen für die Liebesgaben mildthätiger Herzen. Außerdem sind ihr durch unmittlere Vermittlung noch Spenden zugegangen, wofür sie ebenfalls herzlich dankt.

Selbstmord. Am Samstag, den 30. v. M. verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, es sei am selben Tage nächst Tremersfeld bei Cilli ein Leichnam aus dem Sannflusse gezogen worden, welcher von einer städtisch gekleideten Frauensperson muthmaßlich aus Cilli herrühre. Es wurden verschiedene Namen genannt, etwas Bestimmtes wußte indeß Niemand. Am 2. d. M. endlich wurde in dem Leichnam die gewesene Gastwirthin Frau Bertha Schuh verhehlte Frau, aus Luchern erkannt. Diese,

bei allen Cilliern, welche es seinerzeit liebten, einen Ausflug nach Luchern zu unternehmen, in bester Erinnerung stehende Frau Bertha Schuh war die Besitzerin der im besten Rufe stehenden Restauration „Schuh“ in Luchern, welche sie vor mehreren Monaten verkaufte und seitdem ganz allein und zurückgezogen als Miethpartei in Cilli, zuletzt im Hause Nr. 20, Herrngasse, wohnte. Seit Freitag den 28. v. M. abends wurde Frau Bertha Schuh in ihrer Wohnung nicht mehr gesehen, was bei ihrer Zurückgezogenheit nicht auffiel. In deren Wohnung wurden einige Schriften vorgefunden, welche sie offenbar unmittelbar vor dem Verlassen derselben schrieb und aus welchen unzweifelhaft hervorgeht, daß Frau Bertha Schuh ihrem Leben selbst ein Ende bereitet habe, ein schweres Nervenleiden als Motiv angehend. Die Bedauernswerte stand im 38. Lebensjahre. Bemerkenswert ist, daß der Ehegatte der Bertha Schuh vor mehreren Jahren gleichfalls einen Selbstmordversuch unternahm, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte.

Handschuhe „für Cavaliere“. In einen Handschuhladen kommt ein auf Urlaub in seiner Vaterstadt weilender Reiterofficier und wünscht Handschuhe zu kaufen: „Für Herren oder für Damen?“ fragt dienstbeflissen die Verkäuferin. Ein großer Blick seitens des Officiers, in dem halb Vorwurf, halb Mitleid liegt, trifft die Verkäuferin — dann „Für Cavaliere!“ kommt es als Antwort auf die Frage der Verkäuferin!!!

Deutscher Böhmerwaldbund. Der erfreuliche Verlauf der 9. Hauptversammlung in Neuern, zu welcher aus allen Gauen Oesterreichs und Deutschlands freundliche Begrüßungen einlangten, hat bedeutend dazu beigetragen, daß die Bestrebungen des Deutschen Böhmerwaldbundes neuerlich einen größeren Freundeskreis gewonnen haben. So wurden jetzt neue Bundesgruppen in den königlichen Weinbergen, Bodenbach, Ziernetschlag, Ruden, Kriebaum, Görkau, Sct. Katharina gegründet. Größere Spenden wurden dem Deutschen Böhmerwaldbunde von Karl Pröll (Berlin), von den Ortsgruppen des allgemeinen Deutschen Schulvereines in Königsberg, Braunschweig, Waldenburg in Stuttgart und von Herrn Dr. Herkner in (Karlsruhe), zutheil. Der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und die Ferialverbindung Germania in Saaz spendeten eine größere Anzahl von Büchern für die Volksbüchereien des Deutschen Böhmerwaldbundes. Bestellungen von Viehsalz wurden für die Bundesgruppen Unterwuldau, Oberplan, Ziegenrund, Glöckelberg, Grünbergerhof, Bergreichenstein, Neufosen, D. Reichenau, Waid, Unterreichenstein und Strobniß vermittelt. Landwirtschaftliche Geräthe, Maschinen und Werkzeuge wurden den Bundesgruppen Hüblern, Radschin und Oberzaffau beigegeben. Büchereien wurden umgetauscht und neu beigegeben den Bundesgruppen Eisenstein, Hüblern, Schönberg. Unterstützungen erhielten ferner die Bundesgruppen Fürstenhut, Pfefferschlag, Schattawa, und der Turnverein in Oberhaid (Kapfisch). Auf Veranlassung der Bundesleitung wurden die Ausstellungen in Auffig und Prag (Weihnachtsausstellung des Vereines „Concordia“) besichtigt.

Gründung der Ortsgruppe Marburg des Vereines österreichischer Handels-Angestellten in Wien. Wie uns aus Marburg berichtet wird, findet daselbst am 3. Jänner 1894 um halb 9 Uhr abends im Speisesaale des Casinos die gründende Versammlung der Ortsgruppe Marburg des Vereines O. S. A. statt. Es ist dies ein Verein, der sich seit seinem nun erst 8jährigen Bestehen die Sympathien sämmtlicher Handels-Angestellter erworben hat, der, in ganz Oesterreich verbreitet, heute bereits 3500 Mitglieder besitzt. Die nun im Gründen begriffene Ortsgruppe ist die 11., die dieser Verein ins Leben gerufen hat, und wird sich die Ortsgruppe Marburg gewiß auch die Sympathien der Handels-Angestellten der Süsteiermark erwerben. Nachdem der Verein, ferne von aller Politik, sich nur für die Interessen der Angestellten verwendet

und dessen Obmänner ihr alles opfern für das Wohl der Kollegen, glauben wir der nun ins Leben gerufenen Ortsgruppe unsere besten Wünsche aussprechen zu können. Der Zweck der Ortsgruppe ist, sich ein eigenes Vereinslocale zu halten, in demselben Fachzeitungen aufzulegen, Unterrichts-Curse ins Leben zu rufen, für gemüthliche Unterhaltungen zu sorgen, sowie auch eine Stellen-Vermittlung zu gründen, und ist es deshalb nicht nur für die in Marburg sich befindenden Angestellten von Interesse, der Ortsgruppe anzugehören, sondern eben für Alle der Umgebung.

Lichtenwald 2. Jänner [Eig.-Ver.] (Strafgerichtliches.) Wir berichteten seinerzeit, daß am 15. August 1893 nach der Wallfahrt zu St. Rochus der Handlungsbesessene Josef Suln sich in Schmähungen der größten Art über die Lehrer der deutschen Schule in Lichtenwald erging und daß insolge dessen der Oberlehrer der deutschen Schule, Herr Max Tomitsch, wider Josef Suln die Ehrenbeleidigungsklage erhob, daß letzterer jedoch von dem hiesigen Strafrichter freigesprochen wurde. Am 28. December v. J. fand nun die Appellverhandlung beim Kreisgerichte in Gills statt. Hierbei wurde in Stattgebung der geltend gemachten Nichtigkeitsgründe das erstgerichtliche Urtheil cassirt und die Verhandlung an das l. k. Bezirksgericht Mann zur nochmaligen Vornahme verwiesen.

Lichtenwald, 30. December. (Von unserer deutschen Schule.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines veranstaltete am 24. d., nachmittags 2 Uhr, in der deutschen Schule eine Christbaumfeier. Hiezu fanden sich alle Freunde der deutschen Schule, sowie viele Eltern der schulbesuchenden Kinder ein. Es fanden zunächst Liedervorträge und ein Weihnachtsspiel in nachstehender Ordnung statt: 1. „Abendchor“ von Kreuzer; 2. „Es war einmal“, Gedicht von Albert Träger; 3. „Hirtengesang im Frühling“, Volkswaise (Duett); 4. „Wie wunderschön ist die Frühlingzeit“ Tiroler Volkswaise; 5. „Gott sieht es“, Declamation; 6. „Wohlan, stimmt an!“ von Brähming; 7. „Abendglöcklein“ von Silcher; 8. „Alpenlied“, steirische Volkswaise (Duett); 9. „Das Steirerlied“ von Schmölzer; 10. „Beim Weihnachtsmann“, ein Weihnachtsspiel in zwei Aufzügen von Helene Stöckl. Herr Oberlehrer Max Tomitsch hatte in mühevoller Weise seine Jünger im Vortrage vorstehender Lieder und des Weihnachtsspiels unterwiesen, was durch allgemeine Influenza namhaft erschwert wurde. Es gefiel insbesondere das Gedicht von Albert Träger, der „Hirtengesang im Frühling“, „Das Steirerlied“ von Schmölzer und das Weihnachtsspiel selbst, welches den Kindern, aber auch den Erwachsenen sichtlich Vergnügen bereitete. Die Chorgesänge „Wohlan, stimmt an!“ von Brähming und „Das Abendglöcklein“ von Silcher wurden von dem Lehrer Heinrich Damosky in prompter Weise geleitet. Nach diesen Festspielen versammelte sich Alt und Jung um den Christbaum im Lehrzimmer der ersten Classe, bei dem die Schuljugend „Das treue deutsche Herz“ zum Vortrag brachte. Hierauf hielt der Obmann der Ortsgruppe eine Ansprache an die Mitglieder der Ortsgruppe und die Schuljugend, in welcher er namentlich betonte, daß, so wie die Sympathien aller jener Deutschen, welche von der Existenz der Schule Kenntniß genommen haben, anlässlich des Jubiläumfestes am 20. August 1893 dieser Anstalt zuzugewandten, auch diesmal die Gaben von Süd und Nord für die Christbaumfeier in reichlicher Weise zuströmen, woraus geschlossen werden könne, daß die Anstalt fest gesüßt sei und bestehen werde, wenn auch die jetzigen Functionäre der Ortsgruppe und des Schulausschusses ihren Platz niemals verlassen sollten. Die Liebe jenes Theiles des deutschen Volkes, welcher von dem Bestand der Schule Kenntniß hat, wird die Anstalt auch fernerhin erhalten, und sei es nur nöthig, daß sich die Deutschen in Lichtenwald dieser außerordentlichen Sympathien auch stets würdig erweisen mögen. Auch heuer habe die Subscription in Lichtenwald eine

namhafte Summe ergeben, und der Redner sprach hiefür den Mitgliedern der Ortsgruppe im Namen der Sache den Dank aus. Die schulbesuchende Jugend möge sich all der gebrachten Opfer würdig erweisen und insbesondere durch ihr Benehmen in und außer der Schule von anderen Kindern dieses Landes in günstiger Weise unterscheiden. Schließlich dankte er den Lehrern für ihre opferwilligen Bemühungen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Erhalter der deutschen Schule, den Deutschen Schulverein in Wien. Hierauf erfolgte die Vertheilung der Gaben, und zog keines der 86 die Schule besuchenden Kinder leer davon. Wir können nur wünschen, daß die ausgezeichnete Thätigkeit unseres Oberlehrers der deutschen Schule erhalten bleibe und daß die Ortsgruppe so stramm, wie bisher, sich ihrer Pflicht bewußt bleibt. Sind die Räume des Schulgebäudes auch eng und deshalb für derartige Feste nicht sehr geeignet, so umschlingt doch das Band der Liebe zur deutschen Sache Alt und Jung und flößt die alljährliche Christbaumfeier den Deutschen Lichtenwalds das Bewußtsein ein, daß sie die Sache des Deutschen Schulvereines voll erfasst und stets zur würdigen Veranschaulichung gebracht haben. Schon jetzt können wir beifügen, daß unser Christbaumfonds auch für das folgende Jahr die Veranstaltung eines ähnlich erhebenden Festes sichert. Was uns aber noth thut, ist die Erweiterung der engen Räume, und dies soll ins Auge gefaßt werden. Dr. A. K.

Weitenstein, 31. December. [Eig.-Ver.] (Liedertafel unseres „Liederkranzes“.) Im letzten Sommer wurde in unserem Orte eine Liedertafel gegründet. Durch fleißiges Ueben war es möglich, am 30. December v. M. die erste Production, welche in den Localitäten des Gasthofes des Herrn Anton Kokojschinneg stattfand, abzuhalten. Die Lieder wurden, unter der Leitung des Chorleiters Herrn Josef Zingast, exact vorgetragen und fanden allgemeinen Beifall. Besonders das Solo-Quartett, „Das einsame Kösslan im Thal“, vorgetragen von den Herren Dr. Rudolf Lautner, Franz Slinker, Anton Hofbauer und Alois Krischan, mußte mehrere Mal wiederholt werden. Die Sauerbrunner Cur-Capelle, unter der Leitung des Herrn Schmied, besorgte die Musik. Vorstand Herr Eduard Mulley gedachte im Laufe des schönen Abends in warmen Worten des jungen Liederkranzes, dem er ein gutes Gedeihen wünscht. Wir wollen hoffen, daß der Liederkranz uns noch mehrere so vergnügte Abende verschaffen wird.

Kleine Nachrichten. Wie man aus Luzern meldet, soll Baron Seesried, der Gemal der Enkelin unseres Kaisers, schon demnächst in die österreichisch-ungarische Armee eintreten. — Die Sobranje in Sofia nahm durch Zurschickung der Regierung an, durch welche der Witwe und den Kindern des Grafen Hartenau ein Jahresgehalt von 40.000 Fr. gewährt wird. — Wie nun mit Bestimmtheit verlautet, haben die beiden Mörder Mrva's, Dragoun und Dolezal, nach verübter That dem Geschäftsleiter des Jungtschechenclubs Szizel (siehe Umschau) Mittheilungen gemacht. Szizel soll die Beiden wegen ihrer That scharf gerügt, ihnen aber nichtsdestoweniger 12 fl., und zwar Dolezal 7 und Dragoun 5 fl. gegeben haben. — Aus Paris, 30. December, wird geschrieben: Heute erhielt Einer der Richter im Proceß Baillant (derselbe hat bekanntlich die Hüllmaschine in die Deputiertenkammer geworfen) einen in den schärfsten Ausdrücken gehaltenen Drohbrief, in welchem ihm der Tod für denselben Augenblick angekündigt wird, in dem er über Baillant zu richten beginnt. Gleiche Briefe erhielten gestern und heute auch die Geschworenen. Unter denselben herrscht große Bestürzung. — Die Privatwohnungen aller Gerichtspersonen, die im Proceß Baillant fungieren, werden von der Polizei sorgfältig bewacht. In einem Keller in der Nähe des Orleans-Bahnhofes wurden vier geladene Orsini-Bomben aufgefunden. — In Brunen

(Canton Schwyz) fanden spielende Knaben fünfzig Dynamit-Patronen sammt vier Zündschnüren. Das Material lag offenbar zu verbrecherischen Zwecken in einer kleinen Höhle versteckt. — In Galizien hat nach Weihnachten ein altruthenischer Parteitag stattgefunden, welcher in ostentativer Weise seine Sympathien für die Jungtschechen ausdrückte und den ruthenischen Reichsrathsabgeordneten den Anschluß an die slavische Gengencoalition empfahl. — In Deutsch-Ostafrika, in Kamerun, hat eine Rebellion stattgefunden. Meuternde Polizeisoldaten, aus den eingeborenen Stämmen geworben, haben eine Erhebung versucht und vorübergehend das Regierungsgebäude besetzt. Näheres fehlt noch. — Die Börsesteuer hat in dem Zeitraume von Anfang Juni bis Mitte December den Ertrag von mehr als vier Millionen Francs ergeben. Aber wo? — In Frankreich. — In Frankreich dauern die Hausdurchsuchungen bei als Anarchisten bekannten Personen fort. Es werden immer neue Verhaftungen und Ausweisungen vorgenommen. — In verschiedenen Gegenden in Frankreich, Belgien, England und Schweiz wurden Sprengstoffe, angeblich zu anarchistischen Zwecken, gefunden. — Privatnachrichten aus Rio de Janeiro zufolge wurde die Stadt am 31. December bis zum Abend von Insurgenten bombardiert. Die Forts erwiderten kräftig. Viele Einwohner wurden getödtet. In der Stadt herrscht große Panik.

Fernmischtes.

Sein eigener Großvater. Eine amerikanische Zeitung bringt folgenden alten Scherz in etwas „renovierter“ Fassung; Die Entwicklung in Verwandtschaft, herbeigeführt durch Heirat, ist oft der Grund mancher Familienzwistigkeiten, aber nur höchst selten hört man von tödlichen Resultaten, welche solche Zwistigkeiten im Gefolge haben. Ein Bürger von Titusville (Pennsylvanien) tödtete sich vor einigen Tagen, weil er der melancholischen Ueberzeugung war, sein eigener Großvater zu sein. Er hinterließ einen Brief folgenden Inhalts: „Ich heiratete eine Witwe, die eine erwachsene Tochter hatte. Mein Vater besuchte uns sehr oft, verliebte sich in meine Stieftochter und heiratete sie. So wurde mein Vater mein Schwiegervater und meine Stieftochter meine Mutter, weil sie meines Vaters Frau war. Nach einem Jahre bekam meine Frau einen Sohn, dieser wurde somit meines Vaters Schwager und mein Onkel, denn er war der Bruder meiner Stiefmutter. Meines Vaters Frau — d. h. meine Stieftochter — bekam auch einen Sohn. Er war natürlich mein Bruder und gleichzeitig mein Enkel, denn er war der Sohn meiner Tochter. Meine Frau war nun meine Großmutter, denn sie war meiner Mutter (Stiefmutter) — Mutter. Ich war also meiner Frau Mann und gleichzeitig ihr Enkelkind. Da nun der Mann der Großmutter — Großvater heißt — war ich mein eigener Großvater.“ — Wenn man die Sache genau verfolgt, wird man finden, daß sie ganz richtig und in Ordnung ist, so sonderbar und unwahrscheinlich sie auch klingt.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Wilhelm Fried's Hand-Katalog. Unter diesem Titel hat die Hofbuchhandlung Wilhelm Fried in Wien soeben wieder einen neuen Jahrgang ihres in den weitesten Kreisen geschätzten Lagerkataloges in sorgfältiger Neubearbeitung herausgegeben, welcher sich nicht nur für die Weihnachtszeit, deren Novitäten in übersichtlicher Anordnung vorgeordnet sind, sondern auch für das übrige Jahr als verlässlicher Führer und Berater erweist. — Der vorzüglich ausgestattete und illustrierte Katalog wird von der k. u. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fried, Wien, Graben 27, auf Verlangen gratis und franco versandt.

Die Rettung der Ostmark.

Geschichtliche Erzählung von Mark. Derwall.

Sie eilte einige Schritte auf ihren Gatten zu und bat ihn, den Großvezier zu fragen, was dieser Schmerzensschrei zu bedeuten hätte, denn sie ahnte irgend eine Grausamkeit gegen die schöne Ungehorsame.

Tököly erhielt die Antwort, daß man eine Sclavin, die sich dem Willen des Herrn widersetze, zur Hinrichtung geführt habe. Die Königin erblickte, hob die Hände bittend gegen den Großvezier auf, doch als dieser, sie verstehend, gefügig den Befehl zurücknehmen wollte, kam ein Eunuch, der sich mit gekreuzten Armen bis zur Erde verbeugte, um ihm zu verkünden, daß sein Befehl, der Mord, vollbracht sei.

Kara Mustafa eilte sofort in das eben von ihnen verlassene Zelt zurück, als wolle er selbst seinen Befehl zurücknehmen. In Wahrheit aber wollte er der Königin nicht ins Auge sehen, um ihr nicht das Vorgefallene erklären zu müssen. In einer Stunde etwa, dachte er, wird sie die ganze Sache vergessen haben, dann aber will ich versuchen, mit neuen Gaben einen günstigen Eindruck bei ihr hervorzurufen.

Die Kuruzzenkönigin jedoch, welche den Vorgang sehr wohl verstanden hatte, beschwor ihren Gatten, bleich und zitternd, unverzüglich das Hoflager des Großveziers mit ihr zu verlassen, da sie diesen mordlustigen Barbaren nicht mehr sehen möge. Tököly gab sofort Befehl zur Weiterreise und noch waren keine zehn Minuten vergangen, als das Königspaar, nach einem flüchtigen Abschiede von Ibrahim, in wilder Hast mit seinem Gefolge davonreiste.

Wer aber beschreibt die Wuth des Großveziers, als er hörte, daß die beiden vor ihm gestücht waren. Er ließ Ibrahim sofort rufen und herrschte ihn, heiser vor Zorn, an, warum er Tököly und seine Frau habe fliehen lassen.

Entflohen sind sie? erwiderte der Pascha mit geheucheltem Erstaunen, wie konnte ich das ahnen, da Ihr die Beiden vor einer Stunde noch mit Gnaden und Geschenken überhäuft habt!

Die Beschämung, welche Ibrahim's Worte bei dem Bezier hervorbrachten, verzehnfachten noch seine Wuth. Daß ihn Tököly und dessen Gattin so mißachtet, sein Wohlwollen und seine Liebe mit Füßen getreten und daß Beide seiner Rache entrinnen sollten — das war zu viel für den hochmüthigen Mann.

Ihr lügt, Ibrahim, zischte er, Ihr müßt wissen, daß sie sich ohne meinen Willen entfernten. Doch geht, geht und bringt mir die Beiden, bringt mir die Königin todt oder lebendig, ich will sie hier zu meinen Füßen sehen, ich will, ich muß meine Rache kühlen und sollte es an ihrer Leiche sein. Meine Rache muß ich kühlen.

Warum steht ihr noch immer da, Ibrahim, fort, fort, holt mir die Verräther zurück.

Ihr verlangt Unmögliches, Feldherr, entgegnete dieser in kaltem, gleichgültigem Tone, der den Großvezier immer noch mehr reizte.

Unmöglich sollte dies sein? Seid Ihr nicht tapfer und habt Ihr nicht Eure tapferen Kriegerschaaren?

Wenn auch, erwiderte dieser ruhig, so ist doch auch Tököly's Heer noch über 20.000 Mann stark, und er wird sich nicht an der Spitze seiner kühnen Krieger von mir verhaften lassen.

Laßt ihm eine Schlinge um den Hals werfen, laßt ihn erdroffeln! Er ist ein Verräther — er durfte es nicht wagen, sich von uns zu trennen, der Hochverräther! Ihr habt ihn in meinem Namen zu richten! Eilt, eilt, ehe es zu spät ist.

Ibrahim rührte sich nicht. Er zuckte leicht hin mit den Schultern, indem er sagte: Tököly hält sich für einen Souverain, der, wie er glaubt, nur dem Sultan selbst verantwortlich ist. Und Ihr wißt doch sehr wohl, Feldherr, daß er bis jetzt stets nach eigenem Ermessen und Gutdünken sich an unsern Operationen betheiligte.

O, daß ich ihn zum Könige machen ließ, knirschte der Bezier und schlug sich vor die Stirne. Ich, ich habe ihn vom Sultan zum

König ernennen lassen. Ich selbst habe seinen Hochmuth genährt, indem ich ihm seinen freien Willen ließ.

Seine Feinde waren unsere Feinde, sagte Ibrahim gelassen.

Ja wohl, entgegnete Kara Mustafa, und ich war stets überzeugt, daß er unseren Feinden mit Eifer zu schaden suchte, wenn er auch ein schlechter Stratege war. Ibrahim lächelte.

Dennoch, Ibrahim, Ihr dürftet ihn nicht ziehen lassen, Ihr dürftet den offenen Verrath nicht zugeben. Es wäre Euch ein Leichtes gewesen, ihn heimlich gefangen zu nehmen und ihn sammt seiner Frau zu mir zurückzubringen.

Ich hatte dazu keine Vollmacht.

Sagt mir, wie er Euch seinen Verrath erklärte.

Er sagte mir, daß das Reichsheer der deutschen Fürsten im Anzuge sei und daß er sie verhindern wolle, sich mit den Polen zu vereinigen. Und ich fand nun, daß der Plan richtig und gut sei.

Ihr fandet das, entgegnete der Bezier höhnisch — Ihr fandet, daß es gut sei, wenn er einem Heere entgegen eilt, das gar nicht vorhanden ist. Er besah sich den höhnisch grinsenden Pascha, und es begann ihm zu ahnen, daß dieser vermeintliche Freund falsch sei. Nachdem er ihn eine Weile sinnend betrachtete, rief er plötzlich, doch alle diese Dinge sind ja jetzt nicht von Belang, mag dem sein, wie ihm wolle, Ihr müßt mir in jedem Falle Tököly, den Verräther und seine Frau zurückbringen. Eilt, Ibrahim, ich will Euch dann alles verzeihen, alles vergessen, aber bringt mir Tököly's Weib, bringt mir die Königin zurück!

Nun aber rechte sich Ibrahim's Gestalt und dem Großvezier trotzig ins Auge sehend, entgegnete er kühn: und Ihr glaubt Kara Mustafa, daß ich Euch zum Morde der Königin meine Hand biete?

Ein langes, gedehntes Ach entfloß jetzt des Beziers Lippen. Die Eifersucht öffnete ihm plötzlich die Augen über Ibrahim, und er durchschaute auf einmal das falsche Spiel, mit dem ihn dieser so lange getäuscht hatte. Fahle Blässe hatte sein Antlitz überzogen und unheimlich glühten seine Augen, von denen ihm plötzlich die Schuppen abgefallen waren. Ihr liebt die Königin, zischte er jetzt, und habt mich all diese Zeit hintergangen!

Ibrahim sah ihn herausfordernd an, indem er antwortete: Ja, ich liebe die Königin mit demselben Glück und demselben Erfolg, wie Ihr, Kara Mustafa.

Dieser konnte vor fieberischer Erregung nicht antworten, und eine Weile maßen sich die Gegner mit glühenden Hassesblicken, dem Büffel und der Tigerlunge gleich, die zum Kampfe gegen einander ausholten, da hörte Kara Mustafa die Stimmen seiner Söhne, die bei ihrem Vater gemeldet sein wollten. Diese Unterbrechung kam ihm gelegen, denn er fühlte, daß er nicht mehr länger Herr seiner Handlungen sein möchte. Er winkte Ibrahim hochmüthig mit der Hand, daß er entlassen sei.

Dieser entfernte sich mit der festen Ueberzeugung, daß der Bezier seinen Untergang beschloffen habe, denn ihm war vom Sultane die Macht gegeben über Leben und Tod des ganzen Kriegsheeres. Trotzdem war er entschlossen, sich bei Zeit zu retten, wenn es möglich wäre.

4. Hauptstück.

Von den bittersten Gefühlen gequält, an Leib und Seele gebrochen, war Hauptmann Sternau endlich wieder aus seiner Erschlaffung erwacht. Er erhob sich und von Niemand gesehen verließ er rasch das gastliche Haus und eilte zur Gräfin von Greifenstein.

Er trat unangemeldet bei ihr ein und diese stieß einen lauten Freudenschrei aus, als sie seiner ansichtig wurde. Sie glaubte im ersten Augenblicke, daß nun alles gewonnen und daß es ihn freue, was sie für ihn gethan.

Seine drohenden Blicke aber belehrten sie bald eines anderen und sagten ihr, daß er nicht in freundlicher Absicht gekommen. Sie sank auf

den Sessel neben dem Kamine zurück und winkte ihn mit der Hand, Platz zu nehmen.

Der bleiche Mann aber trat ruhig und kalt vor sie hin, mit der Frage: Wie kamen Sie dazu Gräfin, mir Geld zu senden?

Wie ich dazu kam, das will ich dir sagen. Als ich mich aus dem Hause Cararri entfernen wollte, bezeugte mir ein Mann auf der Treppe, der nach dir fragte und mir schließlich erzählte, daß du ihm zehntausend Gulden schuldest und daß er im Sinne habe, dich vollständig zu ruinieren, wenn du ihn nicht zahlst.

Gut, Frau Gräfin, was gieng das alles Sie an?

Ich that, fuhr sie fort, ohne sich um seine Einwendung zu kümmern — was mir das einzig richtige schien und sagte dem Manne, daß der Graf von Greifenstein dir Geld schuldet und es am nächsten Morgen schicken werde.

Das war gelogen, Frau Gräfin, Ihr Gatte schuldet mir nichts!

So glaubst du, ich sollte es ruhig dulden, daß man dich um des schnöden Geldes willen zwingt, einen unehrenhaften Abschied zu nehmen? Und der Mangel an Geld, das Einzige, was ich jetzt besitze, sollte dich unglücklich machen!

Daß es aber tausendmal unehrenhafter ist für mich, wenn Sie meine Schulden zahlen, Frau Gräfin, das haben Sie nicht bedacht?

Nein, das überlegte ich nicht. Es kann ja niemand wissen, ob es in der That so ist oder nicht. Ich glaubte, recht zu handeln, wenn ich, dich zu retten, von dem Ueberflusse gebe, der jetzt alles ist, was ich mein nenne. Ja Manfred, ich nenne nichts, gar nichts mein Eigen, als schnödes, kaltes Gold.

Sie haben es so gewollt. Ich muß mir nun nothgedungen Ihr Anlehen gefallen lassen, das Sie mir aufgedrängt haben! Wann ich es zurückerstatten werde, weiß ich nicht, aber ich hoffe, daß es bald sein kann.

Du darfst dich deshalb beruhigen, Manfred, der Graf sagte mir, daß der Herzog dich auszuzeichnen gedenkt.

Mag dem sein, wie ihm wolle. Sie aber, Frau Gräfin, muß ich dringend ersuchen, sich nie mehr um meine Person, noch um meine Geschäfte zu kümmern. Eine Wohlthat von Ihnen ist für mich eine Beleidigung und eine verletzendere Strafe, als wenn ich Schulden halber meinen Abschied nehmen müßte.

Manfred, wie kannst du so hart und grausam gegen mich sein!

Beherrigen Sie diese einzige und letzte Bitte, die ich noch an Sie zu richten habe, denn ich hoffe, daß wir uns heute zum letztenmale gesehen haben, und er wandte sich der Thüre zu, das Zimmer zu verlassen.

Und dein Kind, deinen schönen, reizenden Knaben, den willst du nicht sehen, Manfred?

Der Hauptmann starrte die Gräfin sprachlos an. — So haben Sie den Knaben wirklich aus seinem sicheren Asyl genommen und ihn hierher gebracht?

Ach, so glaubst du, daß ich meinen Sohn preisgeben sollte, der Gefahr, von den Türken geraubt und in das entsetzlichste Elend geschleppt zu werden. Nein, tausendmal nein! Das konnte mein Mutterherz nicht zugeben. Ich troge vielmehr um meines Kindes willen jedem Unglück, das für mich aus dieser Handlung entstehen könnte. Ja meine ganze zukünftige Existenz habe ich auf's Spiel gesetzt, habe mich der Gefahr ausgesetzt, daß mein Gatte den Knaben sieht und nach seiner Herkunft forscht und bin entschlossen, alles zu wagen, wenn ich nur das Leben meines Kindes schützen oder mit ihm zusammen sterben kann!

Sie fiel wie erschöpft auf den Sessel zurück und lehnte ermattet das Haupt an die Lehne desselben.

Der Hauptmann aber war gerührt von so viel Mutterliebe, um so mehr, als er sie nicht bei ihr vermuthet hatte. Er blickte fast erstaunt nach ihr hin und dachte, daß sie vielleicht doch nicht ganz so schlimm sei, als er bis jetzt geglaubt.

(Fortsetzung folgt).

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
wahrung resp. ins Depôt:

**Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten,
Staats- und Banknoten,
Goldmünzen gegen eine mässige Depot-Gebühr.**

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse
der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der
Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale
Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Sie husten nicht
mehr
bei Gebrauch von
Kaiser's Brust-Bonbons
wohlschmeckend und sofort lindernd
bei **Husten, Heiserkeit,
Brust- und Lungenkatarrh.**
Echt in Pakete à 20 Kr. in der Apotheke
v. Baumbach's Erben 5-19
Herrn **Adolf Mareck.**

Schmiede-Coaks,
aus fossilem Holze erzeugt, verkauft in
jedem Quantum der Schallthaler Kohlen-
bergbau in Wöllan. Auskünfte ertheilt
bereitwilligst die Werks-Direction. 1311-10

**Deschmann's
Wanzen-Tinctur**
Erprobtes Mittel zur gänzlichen Vertilg-
ung der Wanzenbrut. Probeflasche 25 Kr.
Echter Fichtennadel-Franzbranntwein als
Eiareibung bei gichtischen Leiden, schmerz-
stillend, nerven- und muskelstärkend, à
45 Kr. Apotheke „zur Sonne“, Graz,
Jakominiplatz 24. 1247-10

Eine Wohnung,
hochparterre, Neugasse 14, bestehend aus
2 Zimmern, Küch., ist mit 1. Jänner 1894
zu vergeben. Anfragen bei Josef Pallos,
Cilli. 1324



G. Neidlinger

Hoflieferant
beehrt sich, auf die neuen Erfindungen und
Verbesserungen in
Singer's

Original-Nähmaschinen

hinzuweisen. Die neue V. S. Nr. 2 und
3 Nähmaschine ist in der Construction ein
Muster der Einfachheit und wegen der leich-
ten Handhabung, sowie ausserordentlichen
Leistungsfähigkeit die beste Nähmaschine
für den Familiengebrauch und Damenschnei-
derei. — Improved Singer-(Ringschiffchen-
Maschinen für Hausindustrie, sowie Special-
Maschinen für alle Gewerbe und Fabrica-
tionszweige, in denen Nähmaschinen zur Ver-
wendung kommen.

Einzigste Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16. 7-24

Ein Gewölbe
am Hauptplatz Nr. 20, mit Specerei-
Einrichtung ist vom 1. December 1893
an zu vermieten. Anfragen in der
Seifen-Niederlage des Herrn **Josef Costa,**
Rathhausgasse. 969-a

WEIN 1309-6
Eigenbau
verkauft Kaufmann Koller, mehrere
Startin, loco Gonobitz pr. Liter 21 kr.

Schallthaler Kohle
billigstes Brennmaterial, bei Waggon-
abnahme franco Cilli: Stückkohle fl. 31.—
Mittelkohle fl. 28.—
Fuhrenweise ad Lager 5 kr. höher.
Zu haben bei
Ferdinand Pelle, Cilli.

Dem besten, echten, guten
Natur-Most
gleich, gibt **Most-Ersatz** nur gut ver-
mengt mit reinem Wasser. Derselbe wird
nur erzeugt von **Johann Krenn, Graz,**
Schillerstrasse 14 und ist nur zu beziehen
ab Graz oder Niederlagen.
Für 280 Lit. Most fl. 5.50, incl. Kiste u.
Flasche fl. 6.10. Für 150 Lit. Most fl. 3.20,
incl. Kiste u. Flasche fl. 3.74. Für 100 Lit.
Most fl. 2.50, für 60 Lit. Most fl. 1.60, für
50 Lit. Most fl. 1.50 mit Flasche ohne Kiste.
Post-Colli für 50 Lit. fl. 1.70, franco per
Post. Für Arbeiter sind Flaschen für 5.
10 u. 25 Lit. vorräthig. 998-8
Wiederverkäufer für Untersteier gesucht.

Dorsch-Leberthran-Oel
ein bewährtes Mittel in den
einschlägigen Krankheiten
der Brust und Lunge, bei
Skropheln, Haut-Aus-
schlägen, Drüsenkrank-
heiten etc. etc. Preis einer
kleinen Flasche 50 kr., einer
grossen 1 fl. Stets frische
Füllung zu haben bei
Anton Nedwed
Apotheke „zum Mohren“
Murplatz in Graz. 1198

Abonnements
auf die
Grazer Tagespost
vierteljährig 1 fl. 50 fr.
übernimmt
die Buch- und Papier-Handlung
Johann Rakusch
Cilli.

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmer sammt Zugehör,
ist mit 1. März zu beziehen eventuell
auch früher, im I. Stock rechts (Kotzian's
Haus). Anfrage in Buchhandlung des
Herrn **Fritz Rasch** oder auch bei **Franz
Cardinal**, II. Stock links, Seilergasse 2
(Neugasse.) 1376-2

Alles Zerbrochene
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet
Plüg-Stanfer-Ritt. 616-20
Gläser zu 20 u. 30 fr. bei **Ed. Skofant.**

Mariazeller Magen-Tropfen,
bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des
C. BRADY in Kremsier (Mähren),
ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von
anregender und kräftigender Wirkung auf den
Magen bei Verdauungsstörungen.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke
und Unterschrift.
Preis à Flasche 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.
Bestandtheile sind angegeben.
Die **Mariazeller Magen-Tropfen**
sind echt zu haben in
Cilli: Apoth. J. Kupferschmied.

Zur Winter-Fütterung!



Häcksel-Futter-Schneider,
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,
Schrot- u. Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Spar-Koch-Apparate,
Kukuruz-Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,
Heu- u. Stroh-Pressen
fabricieren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landwirtsch. Maschinen
WIEN II/1 Taborstrasse Nr. 76.
Kataloge gratis. — Vertretter erwünscht!



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der veränderten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umfange und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien:
Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt,
Ecke der Planken- und Spielgasse.
Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.

Brief- 1114-4

papiere und Converts in Mappen und in Cassetten sowohl einfach als in hoch-eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen bei
Fritz Rasch,
Buch- und Papierhandlang
CILLI.

Zu verkaufen:

ein Kutschierwagen, Schlitten, mehrere Paare Pferdegeschirre, in sehr gutem Zustande. Anfrage bei
Dr. August Schurbi,
Advokat, Cilli. 11-2

Cafeschank

der
Therese Pratter,
Herrengasse Nr. 30, empfiehlt
weissen Café die Schale 6 Kreuzer
und Thee die Schale 10 Kreuzer,
ausserdem werden kalte und warme Speisen zu den billigsten Preisen ver-abfolgt, 1356-4

Jacob Verhofschegg

Tischlermeister 1963-12
Cilli, Grazer-gasse 24
empfiehlt sich zum Legen von Brettelböden, Flechten von Stroh- und Rohrsesseln, sowie allen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei billigsten Preisen.

Provisions-Reisender

für einen sehr gut gangbaren, neuen Artikel, speciell mit Gast, Café und Hotels viel zu machen, wird gesucht. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Offerte sub. „20 % Provision“, an die Administration Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 5. 7

Abonnements-Einladung

4-2 auf den
Tendenz-Bericht der Wiener Börse.

Herausgeber: L. Riedling & Co., Wien, IV., Favoritenstrasse 27.
Seit der Zeit seines Bestandes hat sich der Tendenz-Bericht der Wiener Börse allorts dank seines reichhaltigen, stets originellen Inhaltes zahlreiche Freunde und Leser zu schaffen gewusst. Das Blatt bespricht freimüthig alle die Börse betreffenden Angelegenheiten und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Privatspeculation über alle dieselbe interessierenden Börsepraktiken zu orientieren.
Der Tendenz-Bericht der Wiener Börse ist sozusagen ein Hand- und Nachschlagebuch, interessant und lehrreich für Jedermann.
Wir sind, damit die Interessenten in der Lage seien, die Wahrheit unserer Behauptung zu constatieren, gerne bereit, über Verlangen den letzten Jahrgang unseres Tendenz-Berichtes, soweit der Vorrath reicht, nachzuliefern.
Unsere letzte Nummer ist sehr reichhaltig. Wir heben einige Artikel hervor: Situationsbericht. — Der Weihnachtsbaum der Börse. — Die Speculationschance von Jänner bis April. — Unsere Meinung über alle Speculationswerthe. — Telegraphischer Informations- und Nachrichtendienst — Speculation in Industriewerthen im Gegensatz zu jenen in Bank- und Transportactien. — Ueber Senalencourtagge etc. — Briefkasten.
Das Abonnement wird mit Jänner 1894 eröffnet. Dasselbe beträgt halbjährlich inclusive Zusendung zwei Gulden (vier Mark.) Der Tendenz-Bericht über die Wiener Börse erscheint monatlich dreimal. Im Bedarfs-falle werden Extraausgaben veranstaltet. Abonnements werden entgegen-genommen bei L. Riedling & Co., Bank- und Wechselhaus, Wien, IV., Favoritengasse 27. Probenummer auf Verlangen gratis. Kostenfreie Beantwortung aller einschlägigen Anfragen. Unsere letzte Nummer enthält die Artikel: „Im Fahrwasser der Hausse“, „Was ist eine Stellage.“

Zum Quartalwechsel!

Abonnements-Einladung

- auf
- Bazar**, jährl. 48 Nummern. Preis viertelj. (mit Stempel) . . . fl. 1.62 nach auswärts . . . fl. 1.98
 - Frauenzeitung**, grosse Ausg. Preis viertelj. fl. 2.55 nach auswärts . . . fl. 2.61
 - Frauenzeitung**, kleine Ausg. Preis viertelj. fl. 1.50 nach auswärts . . . fl. 1.56
 - Elegante Mode**. Preis vierteljährlich fl. 1.— nach auswärts . . . fl. 1.18
 - Modenwelt**. Preis vierteljährlich fl. —.75 nach auswärts . . . fl. —.81
 - Wiener Mode**. Preis vierteljährlich fl. 1.50 nach auswärts . . . fl. 1.56

sowie auch sämtliche
Moden-Zeitungen, illustrierte Zeitungen und Lieferungswerke des In- und Auslandes,
Hochachtungsvoll

Johann Rakusch,

Buchhandlung, Cilli.

1894. 1894.



- Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.
Erzählungen und Romane von
- L. Ganghofer: Die Martinsklause.
 - Marie Bernhardt: Die Perle.
 - W. Heimburg: Am fremde Schuld.
 - G. Wichert: Die verlorene Tochter.
 - H. Reysner: Sturm im Wasserglase.
 - H. Arnold: Ein Lieutenantsstreich.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern, in jährlich 14 Heften à 30 kr. oder 28 Halbheften à 15 kr. ohne Stempel bei den Buchhandlungen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

1294-18

Herbapny's aromatische

GICHT-ESSENZ

(Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Bitterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Mustulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1 Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Bospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Kufheim, Marburg: G. Bancelari, J. R. Richter, B. König, Mureck: E. Reicho, Pettan: B. Molitor, J. Behrball, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Beholt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Luth, Vezzen: Gustav Gröhwang, Laibach: W. Mayr.

Neuer italienischer Rothwein

per Liter 28 kr.

Alter Florentiner Weißwein

pr Liter 32 kr.

im Ausschank „Heidelberger Faß“.
In Gebinden von 56 Liter aufwärts 18 und 24 kr. per Liter.
Weinhandlung Josef Pallos.

1825



Tiefgebeugt vom schweren Schmerze geben die Unterzeichneten allen Verwandten und theilnehmenden Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres Adoptivtochterchens

Leopoldine Masikon,

welche heute um 9 Uhr vormittags im 15. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden selig in Gott verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 4. Jänner um 2 Uhr nachmittags in Steinbrück statt.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 5. Jänner um 9 Uhr vormittags in der Kirche Maria-Scheuern zu Steinbrück gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Steinbrück, den 2. Jänner 1894.

Anton und Louise Witteschnik,
Bahnhofstraßencorateur in Steinbrück.

9

Ich warne
Jedermann meinem Ehegatten etwas zu leihen oder zu creditieren, da ich für gar nichts Zahlerin bin.
Maria Loquenz,
Gilli, am 2. Jänner 1894.

Haus Nr. 10,

Herrengasse, in der Nähe des Hauptplatzes, welches zu jedem Geschäft geeignet, ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt Frau Josefine Schweiß, Gilli.

Zu verkaufen.

In der Feldgasse ist das Gebäude Nr. 4 aus freier Hand unter günstigen Zahlungsbedingungen sogleich zu verkaufen. Die ebenerdige Localität eignet sich als Magazin, sowie für jedes Gewerbe, besonders aber zu einer Schmelz- oder Schlosserwerkstätte, während der I. Stock als Wohnung zu benützen ist. Näheres beim Eigenthümer Grazergasse Nr. 10. 10-6

Echte Bernhardiner Bruchsalbe



zur gründlichen Heilung von Brüchen aller Art, wie: Brüche, Nabelbrüche etc. Eine grosse Büchse fl. 1.20, eine kleine Büchse 70 kr. zu haben bei

ANTON NEDWED
Möhren-Apotheke
GRAZ, Murplatz.

Ein Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei
Schmidl's Nachfolger.

Fünf bis zehn Gulden

Belohnung demjenigen, der einem im 40. Jahre stehenden noch rüstigen Manne, Witwer, eine Stelle als Magazineur, Wirtschafter, Schaffner oder Maier verschafft. Die Adresse erliegt in der Verwaltung dieses Blattes. 3-2

Wilhelm's antiarthritischer antirhenmatischer Blutreinigungsthee

von
Franz Wilhelm

Apotheker

zu Neunkirchen, Niederösterr.

ist durch alle Apotheken

zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet

zu beziehen.

1187-6

Allgem. Depositen-Bank in Wien

I. Schottengasse 1. — Teinfaltstrasse 2 (eigenes Haus).

Geldeinlagen werden übernommen. 1839-2

gegen Sparbücher bis auf Weiteres mit 3 1/2 % Verzinsung,
" Kassascheine mit Stägig. Kündigung b. a. W. mit 2 1/2 %,
" " " " 90 " " " " " 3 1/2 %
sowie in Conto corrente und auf Giro-Conto.

Vorschüsse auf Werthpapiere

werden zu mässigen Zinsen ertheilt.

Die Wechselstube

der Anstalt (Eingang an der Ecke des Hauses) empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Eisenbahnactien, Losen, Valuten und Devisen, ebenso zu Ausschreibungen und Accreditorungen für alle Plätze des In- und Auslandes zu den coulantesten Bedingungen.

Aufträge für die Börse

werden mit grösster Sorgfalt ausgeführt, die Revision von Losen und verlosbaren Effecten gratis besorgt und fällige Coupons ohne Abzug bezahlt.

Druck und Verlag der Firma Johann Rakusch in Cilli.

ANTON JAKLIN

in Weitenstein

offeriert Hopfenstangen, circa 12000 Stück, im Monate December gefällt, dauerhaftes Alpenholz, 6 bis 9 Meter lang, lieferbar in den Monaten Jänner, Februar, März und April 1894.

Holzohle, weich, in grösseren und kleineren Partien, Schwarzbeer-, Holunder-, Pfirsich- und Dirndlbeer-Branntwein, Sliwowitz 1893er solange der Vorrath reicht.

Die Branntweinsorten sind aus eigener Brennerei, von vorzüglicher Qualität und garantiert echt. 1366-3

Herausgeber u. verantwortlicher Redacteur Josef Zörkler.